

# Mensch Rüdiger!

Schleierwolken  
– oder doch ein  
Giftgasangriff?  
Rüdiger Hoffmann  
hat eine eigene  
Antwort.





**Rüdiger Hoffmann** sieht sich als Freiheitskämpfer, der dem deutschen Volk die Augen öffnen will. Seine Verschwörungstheorien tarnt er als Satire. Es ist aber keine Satire. Nichts ist, wie es scheint. Reise in eine ver-rückte Welt.



Rüdiger Hoffmanns Stimme hallt über den Dresdner Neumarkt. „Deutschland befindet sich vertragsmäßig im Krieg!“ ruft er. „Deutsche Innenstädte sind teilweise zu fünfzig Prozent von Migranten besiedelt und dreißig Millionen sollen noch kommen.“ Hoffmann, in Camouflage-Shorts, Kurzarm-Hemd und Nickelbrille spricht schnell. Immer wieder appelliert er an die vorüberziehenden Passanten: „Darüber müssen Sie mal nachdenken!“

Ein Montag Ende Juli. Rüdiger Hoffmann, 51, hält eine Kundgebung vor der Dresdner Frauenkirche. Um ihn herum stehen Grüppchen seiner Mitstreiter. Die kleine Truppe hat groß aufgefahren. In einem knallorangenen Bulli trägt ein Verstärker Hoffmanns Stimme über den Neumarkt, davor ein sechsarmiger Fahnenständer, in dem neben anderen die Fahne der Sowjetunion und die des Königreichs Sachsen stecken. Die der Bundesrepublik ist nicht dabei. Eine Kinderschaufensterpuppe mit Strohhut dient als Deko. Am Bus liegen Flyer aus. „Staatenlos.info“ steht darauf. Und: „Die Generallösung zur Befreiung aus der faschistischen Diktatur in Europa“.

Einige Menschen, die an diesem schwülen Abend über das Kopfsteinpflaster flanieren, bleiben für einen Moment stehen. Wie gebannt starren sie Hoffmann an. Nach wenigen Sätzen gehen die meisten weiter, kopfschüttelnd. Hoffmann stört das nicht. Für ihn sind Menschen, die ihm keinen Glauben schenken, „Schlafschafe“. Sie aufzuklären sieht er als Lebensaufgabe.

Die „Wahrheit“ in Hoffmanns Welt besagt, dass der deutsche Staat eine fremdverwaltete Kolonie der West-Alliierten ist. Beweis dafür sei, dass nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit mehr als fünfzig Nationen keine Friedensverträge geschlossen worden seien. Nur Russland, beziehungsweise Putin allein, könne Deutschland aus den Fängen westlicher Strippenzieher befreien. Der Verfassungsschutz führt Hoffmann als „Reichsbürger“. Er selbst sagt: „Ich bin in erster Linie Mensch, ein freibeseeltes Lebewesen. Mensch Rüdiger! Ich stehe ein für Heimat und Weltfrieden.“

...

### Wie Hoffmann einen Info-Abend sprengt und einen Hahn interviewt

Die Reise beginnt in Seifhennersdorf, im südöstlichsten Zipfel Sachsens, kurz vor der tschechischen Grenze. Der Ort zählte zur Wende noch knapp 7000 Einwohner, seither ist die Hälfte abgewandert. Viele Häuser stehen leer. In Gründerzeitvillen fehlen Fensterscheiben, an Fachwerkhäusern bröckelt Putz.

Kurz vor 19 Uhr parkt Hoffmann seinen dunkelblauen VW-Passat vor einer baufälligen Backsteinvilla. Mit ihm steigen seine Lebensgefährtin Susanne Elsner und Dieter Bornstedt aus. Sie, kurzer Rock, langes wasserstoffblondes Haar, viel Schminke. Er, tiefgebräunte Haut, kurzes schwarzes Haar, Longsleeve. Beide um die 50 Jahre alt. Ihren richtigen Namen, wollen sie nicht veröffentlicht wissen.








Infostand der „Staatenlosen“  
in Dresden. Sie wollen  
keine „Reichsbürger“ sein  
und glauben doch, Deutschland  
sei kein legitimer Staat.









Immer wieder bekommen die sächsischen „Staatenlosen“ bei ihren Mahnwachen Besuch von der Staatsgewalt. Dann wird über die Rechtmäßigkeit von Verordnungen gestritten.





Der Maschendrahtzaun soll die „Reichshühner“ am Ausbrechen hindern. Auch bei den Menschen, findet Viola Mühl, sollten sich „die Rassen nicht vermischen.“



Bei seinen Mahnwachen spielt Rüdiger Hoffmann gern mit Plastikentens. Hier imitiert er die Merkel-Raute. Für Hoffmann ist die Kanzlerin ein „Nazi“.

Die sächsischen „Staatenlosen“ auf Mühl's Vereinshof. Es gibt Nudelsalat mit Mayonnaise.





Auf dem Hof kommt ihnen freudestrahlend eine zierliche Frau mit weißem Kurzhaarschnitt entgegen. Sie trägt Leggings mit Dschungelaufdruck und keine Schuhe. Auf Zehenspitzen umarmt sie ihre Gäste. Viola Mühl, Mitte fünfzig, ist die Hausherrin, Leiterin des sächsischen Ablegers von Hoffmanns Initiative „für Heimat und Frieden“ und seit Jahren enge Vertraute. Sie hat zu einem Info-Abend eingeladen.

Hoffmann hat vor über zehn Jahren einen Verein namens „Staatenlos.Info“ gegründet und seither ein bundesweites Netzwerk aufgebaut. Wie in Dresden vor der Frauenkirche halten etliche „Staatenlose“ am Hamburger Jungfernstieg, vorm Wittenburger Rathaus und auf der Kölner Domplatte sogenannten Mahnwachen ab. In Berlin protestieren sie seit dreieinhalb Jahren vor dem Reichstag, täglich. Hoffmann ist ihr Anführer. Oder wie der Verfassungsschutz sagt: ein „Milieumanager“.

Auf dem Hof von Viola Mühl warten schon acht Gäste. Hoffmann, Elsner und Bornstedt schütteln Hände mit Männern und Frauen, die bis eben auf Holzbänken vor bunt gestreiften Tischdecken gesessen und Bier aus schweren Kristallkrügen getrunken haben. Doch nun kommt Bewegung in die Gruppe. Die Gäste beginnen sich zu unterhalten. Es wirkt wie eine Übersprungshandlung, als wären sie aufgeregt, Hoffmann zu begegnen.

Alle kommen aus Sachsen, außer der einzigen Frau neben Viola Mühl. Sie ist in der Türkei geboren und in Bayern aufgewachsen. Zwei Männer tragen das sächsische Wappen als Tattoo. Der eine auf dem Oberarm, der andere auf dem Hals. Knapp über dem Tattoo auf dem Hals steht die Abkürzung A.C.A.B., für „All Cops Are Bastards“. Er sei einmal Punk gewesen, sagt er. Ein Vater hat seine drei Kinder mitgebracht, die mit einem Pitbull spielen. Auf dem Hof steht der orangene Vereinsbus plus Fahnenständer. Davor ein Schild mit der Aufschrift: „Schon einmal vorab: Wir sind keine Reichsbürger“.

So bunt die Gäste auf Mühls Hof, so bunt ist das Milieu der „Reichsbürger“. Nach Schätzungen des Verfassungsschutzes gibt es deutschlandweit etwa 18 000 von ihnen, aber die Szene ist zersplittert. Etwa tausend gehören laut Verfassungsschutz zur rechtsradikalen Szene. Aber es finden sich auch Öko-Aktivistinnen und Esoteriker darunter. Reichsbürger nennen sich nur wenige.

Weil der Begriff so schwammig ist, bezeichnen Sozial- und Politikwissenschaftler Menschen wie Rüdiger Hoffmann als „Souveränisten“. Denn darin liegt der kleinste gemeinsame Nenner der heterogenen Szene: in der Behauptung, der deutsche Staat sei nicht souverän. Einige rechtfertigen mit dieser Aussage, keine Steuern zu zahlen und überziehen die Verwaltung als „Papier-Terroristen“ mit Widerspruchsschreiben. Andere rufen ihre Wohnung oder ihr Haus als Staat oder Königreich aus, ernennen sich selbst zu dessen Oberhaupt und basteln sich eigene Ausweise.

Was in der Öffentlichkeit oft als Realsatire ankommt, spiegelt eine ernst zu nehmende gesellschaftliche Entwicklung wider, sagt Melanie Hermann. Sie ist Refe-

**Eine kleine Video-Kamera ist sein ständiger Begleiter. Sie lagert in seiner Umhängetasche wie eine Waffe in einem Holster, stets bereit für den nächsten Einsatz.**



Simon P., der seinen echten Namen nicht preisgeben möchte, war früher einmal Punk. Heute ist er ein „Staatenloser“.

rentin bei der Amadeu-Antonio-Stiftung, die Projekte gegen Rassismus und Antisemitismus fördert. Seit mehr als einem Jahr beobachtet sie das Milieu der Reichsbürger.

Hermann sagt: „Reichsbürger ist in den Medien zum Modewort geworden. Dabei geht es um Verschwörungsideologien, die rechtes Gedankengut wieder gesellschaftsfähig machen“. Seit den tödlichen Schusswechseln zwischen Reichsbürgern und Polizeibeamten im Jahr 2016 sind auch die Behörden alarmiert und beobachten das Milieu seither verstärkt.

Viele finden über das Internet in das Milieu. Zum Beispiel über Foren, in denen sich Bürger darüber austauschen, wie man die Rundfunkgebühren verweigert oder sich gegen sogenannte Owis, Ordnungswidrigkeitsverfahren wehrt. Auch Hoffmann betreibt einen Blog. Seine Besucher verlieren sich in einem Dickicht aus wirren Abhandlungen über ein Nazi-Deutschland, das von westlichen Mächten gesteuert werde. Seinen Verein „Staatenlos.Info“ will er als antifaschistische Initiative zur Wahrheitsfindung und Aufklärung verstanden wissen.

Das Herzstück von Hoffmanns virtuellem Aktivismus ist sein Youtube-Kanal. Eine kleine Video-Kamera ist sein ständiger Begleiter. Sie lagert in seiner Umhängetasche wie eine Waffe in einem Holster, stets bereit für den nächsten Einsatz. Fast täglich nimmt er Video-Botschaften für seine mehr als 14 000 Abonnenten auf. Einige zeigen ihn bei seinen Kundgebungen, andere bei Diskussionen mit Polizeibeamten. Wieder andere dokumentieren seine Ausflüge an historische Orte, an denen er nach Beweisen für seine Theorien sucht. Hoffmann, der Indiana Jones aus Wittenburg, seiner Heimatstadt in Mecklenburg-Vorpommern. Die Botschaft ist im-





mer dieselbe: Politik und Medien wollen nicht, dass die Wahrheit ans Licht kommt. In den folgenden Tagen wird er ein Dutzend dieser Videos drehen.

Lernt man ihn kennen, gibt sich Hoffmann offen, gelassen und humorvoll, betont immer wieder, nur für Frieden, Selbstbestimmung und gegen die Nazi-Diktatur zu kämpfen. Schaut man sich seine Biographie genauer an, offenbart sich ein Bruch. Dreimal hat Hoffmann seinen Namen ändern lassen. Von Manthey zu Klasen zu Hoffmann. Als er Anfang der Neunziger noch Klasen hieß, war er selbständig und Mitglied der NPD. Weil er einen Brandanschlag auf ein Asylbewerberheim organisierte, den Jugendliche ohne sein Beisein ausführten, wurde er wegen versuchten Mordes, schwerem Landfriedensbruch, gefährlicher Brandstiftung und versuchter gefährlicher Körperverletzung zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach einem Jahr kam er frei und wurde, wie er behauptet, wegen „traumatischer Erfahrungen während der Haft frühberentet“. Der taz sagte er vor zwei Jahren, er sei zu seiner NPD-Mitgliedschaft „verführt“ worden. Klingt, als habe er dieses Kapitel abgeschlossen, doch das Gedankengut, das er verbreitet, gleicht dem von damals.

In Seifhennersdorf verteilt Viola Mühl Nudelsalat mit Mayonnaise. Aus dem Lautsprecher des Vereinsbullis tönt „Das alles ist Deutschland“ von den Prinzen. Hoffmann spricht ohne Unterlass gegen die Musik an, doziert über Banken, die Elite und vom „Spiel“, das alle spielten, um „das Volk an der Nase herum zu führen“. Alle hören zu, vereinzelt Nicken, besorgte Mienen.

Dann möchte Hausherrin Mühl ihren Gästen den neuen Hühnerstall der Hausherrin zeigen. Auf dem Weg zum Stall erzählt die ehemalige Rettungssanitäterin, dass sie nichts mehr „mit dem System“ zu tun haben

## Es folgt sein zweites Video an diesem Abend – ein Interview mit Hahn Wilhelm. Der sei verdächtig, weil er weiß- schwarzes Gefieder und einen roten Kamm habe.



Hoffmann interviewt den „Reichshahn“ Wilhelm. Ob seine Reichshühner und er eine Revolte planen, fragt er ihn.

will, zeigt auf zwei Gewächshäuser, in denen sie Gemüse anbaut. Milch hole sie direkt nach dem Melken vom Bauern, zum Supermarkt gehe sie schon lange nicht mehr. Für Zigaretten und Maniküre aber mache sie eine Ausnahme. Für beides fährt sie rüber nach Tschechien. Seit Jahren sei sie nicht mehr krankenversichert. „Ich weiß einfach, dass mein Körper niemals Krebs bekommen wird“. Als sie noch versichert war, wurden ihr drei Knoten aus der Schilddrüse entfernt. „Aber die waren ja gutartig“.

Mühl hat ihren Job aufgegeben, weil sie sich fragt: „Warum soll ich mich für ein Land kaputt arbeiten, das mir nichts zurückgibt?“ Sie habe sich schon zu DDR-Zeiten von der Politik betrogen gefühlt. Nach der Wende sei sie nach West-Deutschland gezogen. „Ich dachte, da wird alles besser sein. Aber war ja dann nicht so“. Sie habe sich immer ausgebeutet gefühlt. Heute lebe sie selbstbestimmt, „nach der eigenen Uhr“ und vor allem „mit der Natur“.

Für die Kosten der Mahnwachen, Sprit für den Vereinsbus oder das Drucken von Flyern hat sie ein Spendenkonto eingerichtet. Auf ihrem Facebook-Profil wirbt sie in leuchtender Farbe: „Jeder Euro hilft uns weiter diese schwere Arbeit unter Lebenseinsatz täglich zu überstehen und mit euch zu siegen für uns ALLE. Herzliche Heimatgrüße ;)“. Wie viel auf dem Konto landet, möchte sie nicht sagen. Auch Hoffmann gibt über Spenden keine Auskunft.

Am Stall angekommen, ruft Hoffmann seinem Freund Bornstedt zu: „Dieter, bring mir die Kamera, schnell!“. Es folgt sein zweites Video an diesem Abend – ein Interview mit Hahn Wilhelm. Der sei verdächtig, weil er weiß-schwarzes Gefieder und einen roten Kamm habe, kommentiert Mühl. Schwarz, Weiß, Rot – ein wahrer Reichshahn also. Der Hahn wird unruhig, weil Hoffmann mit einem Bein in seinem Stall steht. Er kollert drohend. Hoffmann ist amüsiert, fragt weiter: Ob die Reichshühner eine Revolte planen, ob sie die Nazi-BRD endlich stürzen wollten. Alle kichern.

Hoffmanns Talent, Dinge zu ironisieren oder in Sarkasmus zu kleiden – auch die, die er ernst meint – soll ihn schützen. Vor zwei Jahren hat er dem Vereinsnamen „Staatenlos.Info“ den Beinamen comedian gegeben. In seinen Videos lässt er immer wieder bunte Quetsche-Enten auftreten, die er für Politiker oder andere Feinde sprechen lässt. Indem er seinen Aktivismus als politische Satire tarnt, glaubt er, vor juristischen Schritten geschützt zu sein.

...

### Wie die Staatenlosen Wolken deuten und in ein Bergdorf einfallen

Das Thermometer zeigt knapp 30 Grad, als Hoffmann, Mühl, Elsner und Bornstedt am nächsten Morgen in den VW-Kombi steigen. Hoffmann will auf Spurensuche gehen. Spuren, die seine Welt zusammenhalten, damit sie nicht ins Wanken gerät. Doch auf dem Weg zum ersten







Am Rucksack trägt Viola Mühl  
das St.Georgsband,  
Erkennungszeichen Russischer  
Nationalisten und einen  
„Staatenlos“-Button

Viola Mühl streichelt eine  
Burgmauer: „Früher wussten  
die Menschen noch, wie  
man richtig baut“, sagt sie.



Hoffmann in der Burg Oybin.  
„Wir werden von vorne bis hinten  
getäuscht!“





Barocke Kirche von Oybin: Überall okkulte Symbole, meinen die „Staatenlosen“.

Am Rande der Mahnwache in Dresden verlangt ein Polizist von Simon P., ein Handy-Video zu löschen.



Zeigefinger immer im Einsatz. Die „Staatenlosen“ fühlen sich im Besitz der „Wahrheit.“



Stopp, dem Kurort Oybin im Zittauer Gebirge werden die „Staatenlosen“ aufgehalten. Von ein paar Wolken.

An einer Tankstelle kurz hinter der Grenze haben sie sich gerade mit tschechischen Zigaretten eingedeckt, als Hoffmann außer sich gerät. Mit gestrecktem Arm zeigt er gen Himmel, durch dessen Blau ein paar Wolken Schleier ziehen. „Jetzt schaut euch das an! Keine einzige natürliche Wolke am Himmel!“, ruft er. Bornstedt erklärt: „Da wird eindeutig wieder Gift gesprüht. Um das Wetter zu manipulieren. Die stammesdeutschen Bauern, die noch autark wirtschaften, sollen dadurch geschwächt werden. Und was glaubst du, woher die ganzen Krankheiten kommen? Krebs und so?“ Hoffmann dreht ein kurzes Video, in dem er Datum, Uhrzeit und Ort festhält. Als Beweis.

Hoffmann und Bornstedt sind Anhänger der Chemtrail-Theorie, ein Klassiker unter den Verschwörungstheorien, die besagt, dass Kondensstreifen sichtbare Beweise einer großangelegten Verbreitung von Chemikalien seien.

Dieter Bornstedt ist Elektromechaniker und sagt, er sei „seit längerer Zeit vom Dienst freigestellt“. Was das bedeute, sei „zu kompliziert zu erklären“. Er sagt es mit gesenktem Blick. Ein andermal erzählt er von den vielen Reisen, die er früher gemacht habe, als er noch nicht allein gewesen sei. Heute habe er die Lust daran verloren. Er ist ein zurückhaltender Typ mit gebeugter Haltung. Er würde niemals wie Hoffmann vor der Kamera stehen wollen, sagt er. Wenn er aber die Zusammenhänge zwischen Klimakatastrophe, Kondensstreifen und Krebs erklärt, wird er ein Stück größer.

Zwanzig Minuten später erreichen die „Staatenlosen“ Oybin. Hoffmann schwingt die Kameratasche über die Schulter und geht voran. Die Expedition kann beginnen.

Kaum eine Viertel Stunde später, entdeckt er den ersten Hinweis: Auf einem Grenzstein am Ortsrand glaubt er eine Wolfsangel, eine Rune, zu erkennen. Aufgeregt drückt er Bornstedt die Kamera in die Hand und befiehlt draufzuhalten. Lebensgefährtin Elsner sagt: „Das ist ein Zett“. Oybin liegt im Zittauer Gebirge und das Zett in Zittaus Wappen sieht dem auf dem Stein sehr ähnlich. Aber Hoffman fährt sie an: „Nein! Ruhig jetzt! Das ist eine Wolfsangel!“ Ein klarer Beweis dafür, dass Deutschland noch immer von Nationalsozialisten regiert wird.

Rüdiger Hoffmann duldet keine Widersprüche. Ein Satz, den er an diesem Tag öfter sagen wird, lautet: „Jetzt schließt sich der Kreis.“ Weil er sich stets sicher ist, scheinen ihm Mühl, Bornstedt und Elsner bereitwillig in diese Welt zu folgen.

Melanie Hermann von der Amadeu-Stiftung sagt: „Viele Souveränisten suchen nach autoritärer Führung und gleichzeitig bringt das Milieu solche narzisstischen Führungspersonlichkeiten selbst hervor“. Sie wüssten nicht nur, wo es lang geht, sie nähmen ihren Anhängern auch Verantwortung für ihr persönliches Unglück, in-

**„Da wird eindeutig wieder Gift gesprüht. Um das Wetter zu manipulieren. Die stammesdeutschen Bauern, die noch autark wirtschaften, sollen dadurch geschwächt werden.“**



**HELENA LEA  
MANHARTSBERGER &  
NORA BELGHAUS**

Zum Ende der Recherche wurden wir Teil von Hoffmanns Verschwörungsideologie. Manchmal vermutete er in uns Gesandte des „Systems“, die ihn als „Reichsbürger“ bloßstellen sollten. Ein andermal sagte er, er müsse uns vor „den da oben“ schützen, denn wenn wir nicht aufpassten, könnten wir leicht „verschwinden“.

dem sie die Schuld für alles Böse einer klar abgegrenzten Gruppe von Gegenspielern zuwies – „denen da oben“. „Daran erkennt man, dass Verschwörungsideologien nicht viel mit politischen Idealen zu tun haben. Es geht vielmehr um die identitätsstiftende Funktion, die sie für ihre Anhänger haben“.

Hoffmann lässt von der Nazi-Rune ab und holt sich ein Straciatella-Kiwi-Eis. Die Sonne brennt, der Weg ist steil. Eine Bergkirche ist das nächste Ziel. An der Spitze des Kirchturms findet Hoffmann ein weiteres Indiz: Eine goldene Halbmondsichel. Ein Beweis, dass Deutschlands Nazi-Regierung eine „Islamisierung“ plane. „Da sieht man mal, wie wir hier von vorne bis hinten getäuscht werden!“, ruft er. Touristen schauen sich verdutzt nach ihm um.

Die Gruppe erreicht den Gipfel. Mühl ist außer Atem, keuchend sagt sie, „Vermischung entwurzelt die Menschen“. Und dann: „Rassismus ist für mich die mutwillige Züchtung neuer Rassen“. Aber Rasse sei ein hässliches Wort. „Sagen wir lieber Art“. Hoffmann klinkt sich ein und spricht von einem Zionistischen Gottesstaatsmodell, von der BRD-Propaganda, nach der es immer nur um den Davidstern gehe. Elsner nickt: „Und wenn wir uns nicht um die Heimat kümmern, laufen wir bald alle mit Kopftuch herum“.

Die Staatenlosen stehen schnaufend auf dem Hochplateau. Physisch anwesend und doch in weiter Ferne. Sie reden durcheinander. Keiner hört dem anderen zu. Aus Hoffmanns Nazis, denen er in seinen Video-Botschaften die Schuld an allem Unheil gibt, sind plötzlich Zionisten geworden.

...

### **Wie Hoffmann seine Hand ausstreckt und doch niemand nach ihr greifen lässt**

Die Reise endet nach drei Tagen in Dresden. Ein Montagabend, der Tag, an dem Viola Mühl jede Woche mit einer Handvoll Gleichgesinnter vor der Frauenkirche steht. Hoffmann liest durchs Mikrofon einen Text aus einem rechtspopulistischen Nachrichtenmagazin vor. Die Autorin zählt darin auf, was und wer von „der Islamisierung“ betroffen sei: „Von Ihrem Hund über Ihre Weinvorräte bis zu Ihrem schwulen Nachbarn!“

Eine Frau, die eine Weile zugehört hatte, verliert die Fassung. „Glauben Sie den Scheiß eigentlich selbst, den sie da sagen?“, ruft sie. Auch Mühl ist in eine Diskussion mit einem Passanten verwickelt. Gestikulierend versucht er ihre Theorie vom noch immer existierenden Dritten Reich zu widerlegen. Mühl bleibt ruhig, stur lächelt sie ihn an. Zeigt immer wieder auf den Staatenlos-Flyer, den sie in den Händen hält.

Hoffmanns Stimme geht für einen Moment im Glockengeläut der Frauenkirche unter. Acht Uhr abends. Mühl muss die Lautstärke drosseln, wie es der Leiter des städtischen Ordnungsamtes so angeordnet hat. Und Hoffmann? Der drückt Bornstedt das Mikrofon in die Hand und redet weiter. Immer weiter.